

**Zeitschrift:** Aarburger Haushalt-Schreibmappe  
**Band:** - (1963)

**Artikel:** Me het kei Zyt  
**Autor:** Lüscher, Margrit  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-787971>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Christkind im Kindergarten

von Margrit Lüscher

In meinen Jugendjahren war es noch öfters Brauch, daß an Weihnachten ein holdes, schleierbehangenes, diademgeschmücktes Christkindlein, im Gegensatz zum bärigen St. Niklaus, den staunenden Kindern mit glockenreiner Stimme den Gruß aus dem Himmel brachte, freundlich ihrer Verschen und Lieder lauschte um dann engelhaft leise, mit den Glöckchen in der Hand, wieder zu verschwinden.

Eigentlich war mir diese Handlung eher unsympathisch und nie hätte ich gedacht, je in den Fall zu kommen «Christkind» zu spielen.

Im Jahre 1913 trat ich als erste, diplomierte, von viel Idealen erfüllte, junge Kindergärtnerin, meine neue Aufgabe in meiner lieben Heimat Aarburg, im Landhaus an der Aare, an. Neben mir amtete in langjähriger Hingabe, die treue Tante Rosine Zimmerli, ebenfalls Ortsbürgerin. Der Kindergarten war damals noch nicht der Gemeinde unterstellt, sondern stand unter dem Patronat des Frauenvereins.

Im Spätherbst, als die Weihnachtsfeier mit 2 Abteilungen, recht schön und feierlich vorbereitet werden sollte, baten mich die, dem Kindergarten vorstehenden Damen, selbst als Christkind zu erscheinen! Da galt es also, sämtliche Vorurteile und Bedenken beiseite zu legen und zu gehorchen.

Um die nötigen Requisiten hätte ich mich nicht zu kümmern, alles sei vorhanden, mich in eine Wolke von schleierhaftem Gewebe, unkenntlich zu verhüllen.

Tante Rosine habe mich nur anfangs der Feier für eine kurze Verspätung zu entschuldigen, was die Kleinen ohne weiteres zur Kenntnis nehmen würden.

Der winterliche Tag dieser Christbaumfeier war gekommen und die Mütter unserer Kinder folgten in Scharen der Einladung. Es schlug vier Uhr vom Kirchturm drüben und stimmungsvoll senkte sich die Dämmerung. Kalt blies der Wind über die Aare und prächtig glänzte der Rauhreif an den Bäumen des nahen Borns. Mitten in dem großen Lokal mit den vielen Fenstern gegen die rauschende Aare, glühte, behaglich wärmespendend, ein großer Ofen.

Erwartungsvoll, mit geröteten Bäcklein saßen die Kleinen alle und harrten, in einer Kettenreihe, von Tante Rosine, in das obere Lokal geführt zu werden.

Da brannten hell die vielen Lichtlein des Christbaumes, rote Äpfel hingen im dunklen Tannengrün, Ketten aus Strohhalmen, die die Kleinen selbst anreihen, zierten ihn in langen Bögen und glänzende Flittersterne funkelten in den Zweigen. Ein Duft von herrlichen Tannenreisern und Kerzen, erfüllte den Raum, dann verklang ein Weihnachtslied — als Stille eintrat, daß man ein Mäuslein hätte über die Fliesen huschen hören — denn auf leisen Sohlen war das Christkind gekommen!

«Ob die Kinderlein ihren Eltern auch zur Freude gereichten, und im Kindergarten, der lieben Tante Rosine und Margrit auch gehorchten?» erkundigte es sich mit

hellem Stimmchen, fragte nach den wilden Buben und ermahnte sie gütig zu Zucht und Gehorsam, sein feines Lächeln im duftigen Schleier verbergend, und in den Hintergrund tretend. Dann läutete es mit seinem Himmelsglöcklein und im weiß wallenden Gewoge schwiebte es von dannen, die staunenden Augen und pochenden Kinderherzen sich selbst überlassend. —

Etwas eilig — nach wenigen Augenblicken war Tante Margrit erschienen. «Hast du das Christkind noch gesehen, es ist gerade jetzt davongeflogen?» rief mit brennenden Äuglein ein etwas vorwitziger Kleiner, dem es aber ein ernsthafter Eindruck gemacht zu haben schien!

«Um eine kurze Weile zu spät gekommen, leider,» sagte ich, umringt von meiner lieben Schar, die des Fragens und Erzählens, aus Bedauern, nicht müde wurden.

Einige Wochen später, erzählte mir eine Mutter fröhlich, ihr Bübchen sei vom Christkind glückhaftig beeindruckt heimgekommen, und habe gemeint:

«I has wägem Schleier nideso rächt gseh, aber s'Christchindli het fascht echli so Zäh g'ha, wie d'Tante Margrit.» Also waren meine Befürchtungen, zum Trotz aller Bemühungen, doch nicht ganz unbegründet!

## Me het kei Zyt

von Margrit Lüscher

Chasch ga wot wit, so g'hörsch de Spruch,  
«I ha kei Zyt.»  
Muesch einisch nu i d'Großstadt cho. —  
So weisch wos lyt!

Es jagt es jedes Menschechind  
Was hesch, was gisch  
Dur d'Straße i, uf's Tram, is Gschäft,  
Will's zytig isch.

Me trifft en Fründ — es gaht em schlächt  
Me het nid Zyt —  
Me g'spührt nu, daß em tüf im Aug  
E Träne lyt!

En Vogel singt sis Jubelliied,  
Me raast verby,  
Me wott i möglichscht churzer Zyt  
Diheime sy!

S'isch guet und rächt — wird's Stündli g'nützt  
Was aber blybt?  
De Mensch wird stumpf, wenn's en nie meh  
Zum Sinne trybt.

Es Stündli Ichehr isch meh wert  
Als Guet und Gält,  
Was hesch, bisch ohni Fride, Rueh  
Uf dere Wält?

Mach's anders; richt dis Läbe i  
A dir's jo lyt —  
Probier's und säg zum Nächschte morn,  
«I ha der Zyt!»